

Luft ohne Zweifel noch viel schädlicher gewesen wären, als jener höhere Wärmegrad. Ist ein Keller nicht sehr trocken, so schimmeln die geräucherten Fleischwaaren sehr leicht, auch wenn sie in Asche, in Kohlen oder Sägmehl gesteckt werden. Der geeignetste Ort dürfte in weitaus den meisten Fällen eine gute Rauchkammer sein; in dieser bleibt das Fleisch trocken, ohne daß es so stark austrocknet, als wenn man dasselbe in dem Kamine hängen läßt. Je nach den Heizungen, welche an dem Kamine liegen, und je nachdem die Rauchkammer in geringerer oder größerer Entfernung von den Heizungen sich befindet, wird man bei Aufbewahrung des Fleisches den Schieber mehr oder weniger stark herausziehen, also den Zug des Kamins schwächer oder stärker durch die Rauchkammer leiten. Außer den feuchten und dumpfen Orten sind besonders jene Räume für die Aufbewahrung von geräucherten Fleischwaaren ungeeignet, wo große Temperaturschwankungen vorkommen. Wird z. B. der Raum, in welchem Nahrungsmittel aufbewahrt werden, im Winter sehr kalt und er wird dann zuweilen etwa durch Öffnung eines geheizten Raumes erwärmt, so beschlagen sich die Nahrungsmittel mit Wasser, was sehr leicht zum Verderben derselben beitragen kann. Ein bleibend warmer Raum ist deshalb für die Aufbewahrung der geräucherten Fleischwaaren geeigneter, als ein solcher, wo große und häufige Schwankungen des Wärmegrades vorkommen.

* Maschinen-Stickerie. Nach dem „St. Gall. Tagbl.“ arbeiten gegenwärtig in der Ostschweiz zirka 10,000 Stickermaschinen, die ein Kapital von 25 Millionen Fr. repräsentiren. Ein weiteres Kapital von 20 Millionen liegt in den Gebäuden, in denen die Maschinen erstellt sind. Zur Bedienung dieser Maschinen sind 10,000 Sticker, 10,000 Fädlerinnen und 5000 Angestellte als Zeichner, Vergrößerer, Nachstickerinnen u. s. w. nothwendig, zusammen 25,000 Personen, die direkt von der Arbeit mit diesen Maschinen leben.

Im Weiteren stehen in direkter Verbindung mit dieser Fabrikation die Stofflieferanten, welche Cambric, Jaconnet, Mousseline u. s. w. liefern in einem jährlichen Betrag von wenigstens 5,000,000, dann die Garnlieferanten, die für zirka 3,000,000 Garn liefern, wozu wieder Tausende von Händen nöthig sind, bis Stoff und Garn erstellt ist. Die Maschinenlieferanten beschäftigen auch mehrere tausend Arbeiter zur Erstellung neuer und Reparatur alter Maschinen. Der Nadel-Consum ist ein ganz bedeutender und ernährt abermals viele Familien.

Das „Tagblatt“ empfiehlt den Stickerfabrikanten, um der drohenden Geschäftskrise zu begegnen, Abkürzen der Arbeitszeit. Geschieht dieses nicht und wird planlos darauf los gearbeitet, statt die Arbeitszeit vernünftig abzukürzen, Tag und Nacht geschafft, um durch die Masse aus dem Schaden zu kommen, so irrt man sich gewaltig, denn je mehr Borrath, desto geringer der Werth der Waare, und zuletzt ist kaum mehr der Arbeitslohn dabei zu erhalten. Stelle man sich einmal vor, wohin das führen müßte, wenn der Artikel, statt mit Sorgfalt gepflegt und mit Vorsicht gehandhabt, mit Gleichgültigkeit behandelt und der Markt durch leichtsinnige Ueberproduktion überschwemmt würde, wie viele hundert Familien müßten sich nach einem andern Beruf umsehen, wie viele tausend Arbeiter würden brodlos, weil nicht gerade wieder eine andere Arbeit auf sie warten würde!

* Düngerregeln für den Winter. Der Stallmist darf in der Düngerstätte nicht länger liegen bleiben, als bis derselbe so weit in Gährung gerathen ist, daß sich das Stroh zerreißen läßt, der Mist aber noch sehr bequem und leicht mit der Gabel geladen werden kann. Bei längerem Liegenlassen des Stallmistes in der Düngerstätte schreitet die Gährung und dann die Fäulniß des Mistes so weit vor, daß der größte Theil der düngenden Stoffe desselben nutzlos in die Luft verfliegt. Besterer Fall würde eintreten, wollte man den Mist

den ganzen Winter hindurch auf der Miststätte liegen lassen, man würde dann statt 12 Fuder guten Mistes nur 5 Fuder speckigen und verfaulten Mist, der auf dem Lande leicht verfault und vertorft, herausfahren. Es bedingt dieses Verfahren eine der größten Verschwendungen, die ein Landwirth begehen kann.

* Ein Jagdzug in das nordische Eismeer soll von dem Schiffsführer Martin Brands einem erprobten Eismeerfahrer in Dänemark, in Folge Aufforderung seitens mehrerer Jagdliebhaber unternommen werden. In Folge dessen soll im Frühjahr ein Dampfschiff zu einer Expedition nach Spitzbergen, Nowaja Semlja, dem karrischen Meer und (vielleicht auch nach Ob und Jenesei) dem Land der Samojeden, russisch Lappland und der Küste von Norwegen ausgerüstet werden. Die Expedition soll Anfangs Mai 1876 von Frederikshorn abgehen und im Oktober dahin zurückkehren. Es sollen weiße und braune Bären, wilde Renntiere, Wallfische, Seehunde und kleineres Wild gejagt werden. Das Dampfschiff wird mit jedem erdenklichen Comfort versehen und ein tüchtiger Arzt wird an der Tour Theil nehmen. Der Preis für jeden Theilnehmer wird auf 375 Pfund. St. (mit eigenem Diner 400 Pfd. St.) angesetzt. Auch Damen können an der Expedition Theil nehmen.

* London Die indischen Gaukler und Schlangenbeschwörer haben ihren alten wohlbegründeten Ruf auch dem brittischen Thronfolger gegenüber aufs beste bewahrt und ihn durch ihre Künste zu wiederholtenmalen gut unterhalten, ihn und seine Begleiter in Staunen gesetzt. Zum erstenmal ließ er sich solche Brüder der Magierkunst während seines Aufenthaltes zu Barell bei Bombay vorsehen. Es waren ein paar alte zerlumpte Gesellen, gefolgt von einer Schaar alter Weiber in Flitterstaat, die den musikalischen Theil der Vorstellung besorgten. Diese wurde durch Kunststücke eingeleitet, welche auch abendländischen Zauberern nicht ganz unbekant sind, und theilweise mit gutem Erfolg auf Jahrmärkten produziert zu werden pflegen. Besonders Feuererschlingen und Feuerpeien dürften dazu zu rechnen sein. Die höheren Zauberkünste wurden durch den Tanz zweier Cobras eingeleitet. Diese bössartigen Reptilien, die jedoch ihrer Giftzähne beraubt waren, zischten ganz unerwartet aus zwei Körben hervor, nachdem sich zuerst jedermann von deren Leerheit fest überzeugt hatte. Wuth und Furcht drückte sich in ihren Tanzbewegungen aus und es schien als ob sie sich am liebsten auf ihre Beschwörer gestürzt und den angethanenen Zwang mit tödtlichem Gifte vergolten hätten. Sodann ließ das Künstlerpaar in kürzester Zeit einen niedlichen 18 Zoll hohen Mangobaum unter einem alten Tuch aus der Erde emporkommen, nachdem sie erst den Samenkern sorgfältig eingelegt hatten. Darauf wurde ein zwölfjähriger Knabe an Händen und Füßen festgebunden und, in ein Netz gewickelt, in einen Korb verpackt. Bald rührte sich im Korbe, Strick und Netz wurde unter dem Deckel durchgeschoben und als der Alte, darüber erbost, den Korb zertrat und zerstampfte und einen spitzen Stock durch das Gesecht stieß, da erregte sich bei den Zuschauern ein Gefühl des Mitleids für den armen Jungen und der Entrüstung gegen den grausamen Alten. Aber siehe da, der Junge lachte vom nächsten Baume herunter und der Korb war leer. Inzwischen waren dem kleinen Mangobaum unter der schützenden Decke allerliebste Miniaturfrüchte gewachsen. So führten die Gaukler ihr ganzes Zauberprogramm durch, dieselben Stücke wie sie von Reisenden schon viele hundertmal gesehen und beschrieben wurden und immer aufs neue mit Grausen bewundert werden. Immer werden sie von einer Höllenmusik begleitet.